Schlesisches Kirchenblatt.

№ 50. VIII. Jahrgang.



Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Proreктor des Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 10. Dezember 1842.

Das Marienbild an der Eiche.

Was führst du, Eiche, für ein Schild?
Ich muß genau es sehen.
Es ist der Mutter Gottes Bild —
Ich bleibe vor ihm stehen;
Bis ich die Heil'ge überdacht,
Sie hat der Welt das Heil gebracht.

Dich hatte Gott, o Jungfrau, schon
Vom Anfang auserkoren
Zur Gnade: du hast seinen Sohn
Zu Bethlehem geboren,
Der uns gelehrt der Tugend Pfad,
Der uns am Kreuz erlöset hat.

Woher, Maria, dieser Ruhm,
Zu dem dich Gott erhoben,
So daß das ganze Christenthum
Nicht aufhört, dich zu loben?
So hat die Tugend dich beglückt,
Die deine Seele schön geschmückt:

Die Demuth, Gottergebenheit,
Mit der du zu erfüllen
Bereit warst stets in Frömmigkeit
Des Herrn Gebot und Willen,
Das reine Herz und die Geduld
In deinen Leiden ohne Schuld.

O Gott im Himmel! gieb, daß wir,
So lange wir hier leben,
Maria ehren und gleich ihr
Der Tugend nur nachstreben.
Zu dir noch, Jungfrau, rufe ich,
Daß du stets bittest Gott für mich!

Petschurek.

Geistlicher Emeriten-Fond
im Preußischen Antheil der Erzdiözese Olmütz.

Bei der jüngst angeregten, so lobenswerthen Absicht auch in der Diözese Breslau durch Beiträge der Geistlichkeit einen Fond zu gründen, aus dem verdienten, durch Alter oder Krankheit zur ferneren vollkommenen Verwaltung ihres Amtes inhabil gewordenen und einer Hülfe bedürftigen Geistlichen eine Unterstützung zu Theil werden soll; dürften einige Nachrichten aus den Statuten eines ähnlichen Emeriten-Fond, der bereits seit Anfang dieses Jahrhunders in dem Preußischen Antheile der Erzdiözese Olmütz besteht, nicht ohne Interesse gelesen werden.

Ursprung.

Die erste Anregung zur Gründung dieses so wohlthätigen Fonds ging von dem wahrhaft apostolischen *), in der dortigen

*) Um nur ein Beispiel seines frommen, abgetödteten Lebens anzuführen. Er trug nämlich nie Stiefel, sondern nur Schuhe. Nicht selten geschah es, daß, wenn ihm auf seinen Geschäftsreisen bei rauher Witte-

Umgegend noch im frommen Andenken fortlebenden, damaligen Fürsterzbischöflichen Kommissarius ꝛc. ꝛc. Johann Stanjeck aus, der auf diese Idee vorzüglich durch den Umstand geleitet worden sein mag, daß es den Candidaten des geistlichen Standes in unserer Zeit immer schwerer wird, sich einen Tischtitel mit hinreichender und erfolgreicher Sicherheit zu verschaffen. Sein Vorschlag fand bald bei der Geistlichkeit seines Kommissariats einstimmigen Beifall. Es wurden nun die Statuten entworfen, und die Staats- und kirchliche Genehmigung des Instituts nachgesucht. Die erstere erfolgte unter dem 26. Juli 1800 von der damaligen Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer in Breslau, mit dem Beifügen: „daß das dadurch entstehende Institut löblich und heilsam sei, und daß die Oberaufsicht über gedachte wohlthätige Anstalt von Ober-Landes-Polizei wegen vorbehalten bleibe.“ Auch der damalige Fürsterzbischof von Olmütz Anton Theodor Graf von Colloredo-Waldsee *) bestätigte unter dem 30. August 1800 die Stiftungs-Urkunde mit dem Zusatze: „daß Derselbe diese Stiftung, da sie nicht nur löblich, und eine thätige Bruderliebe des Klerus in dem Königl. Preuß. Erzdiözes-Antheil ausspreche, bestätige und unter seinen Schutz nehme.“ — Nach erhaltener Genehmigung wurde sogleich an die Bildung des Instituts geschritten.

Zweck.

Der Zweck der genannten Anstalt umfaßt folgende Punkte:

1. Den Kandidaten des geistlichen Standes die Erlangung des Tischtitels zu erleichtern, indem bei Vermehrung des Kapitals dieselben nach Verhältniß auf diesen Fond ordinirt, und im Fall ihrer Inhabilität zur Seelsorge mit einer Pension von 100 Thlr. unterstützt werden sollen.

2. Wenn der Fond eine gewisse Höhe erreicht haben wird, und kein invalider Geistliche vorhanden ist; so können auch Pfarrer, die durch Brand einen bedeutenden Schaden erlitten haben, eine Unterstützung aus demselben erhalten.

3. Wenn der Zustand des Fonds es erlaubt, und kein Pensionair zu unterstützen ist; so können auch armen Theologie Studirenden kleine Stipendien daraus gewährt werden.

Einkünfte.

Die Einkünfte dieses Fonds bilden die jährlichen Beiträge der Kommissariats-Geistlichkeit.

Diese sind für die Pfarrer, nach dem Ertrage ihrer Pfründen, auf 2, 3 bis 4 Thlr.; für die Kapelläne auf 1 Thlr. 10 Sgr., und für die Cooperatoren auf 1 Rthlr. jährlich festgesetzt.

Wenn die Geistlichen auf den Fall ihres Ablebens den Fond nicht mit einem besonderen Legate bedenken; so werden aus dem Nachlasse eines Pfarrers 4 Thlr., und bei den übrigen 2 Thlr. an die Kasse des Fonds bezahlt.

Der Fürsterzbischof hat sich zwar bei Gründung des Fonds zu keinem Beitrage verpflichtet; jedoch hat der oben genannte Cardinal Colloredo nicht nur gleich anfänglich demselben ein Geschenk von 1000 Gulden verabreicht, sondern auch jährlich 100 Thlr. dem Fond zufließen lassen, welches auch sein Nachfolger, der Cardinal-Fürsterzbischof Graf von Trautmannsdorf-Weinsberg einige Jahre hindurch noch gethan hat.

Auf diese Weise wurde ohne Belästigung für den Einzelnen ein Fond aufgesammelt, der am Schlusse v. J. eine Höhe von 15,480 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf. erreicht hat.

Berechtigung zur Unterstützung.

Auf Unterstützung aus diesem Fond haben nach der Stiftungs-Urkunde Anspruch:

1. Diejenigen, welche auf diesen Fond den Tischtitel erhalten haben, und geweihet worden sind.

2. Selbst diejenigen, welche den Tischtitel von Privaten erhalten haben; aber von denenselben im Falle ihrer Inhabilität keine Sustentation erhalten können.

3. Pfarrer, welche einen bedeutenden Brandschaden erlitten haben, wenn dieß der Hauptzweck, die Pensionirung der in der Seelsorge inhabil gewordenen Geistlichen gestattet.

Verwaltung.

Die Verwaltung des Fonds führt der jedesmalige Fürsterzbischöfliche Kommissarius, welcher dem fürsterzbischöflichen Consistorium in Olmütz jährlich Rechnung legt, und von dieser Behörde darüber dechargiret wird.

Da der Fond bereits eine hinreichende Höhe erreicht hat, so daß ein jährlicher Bestand von 400 Tthlr. verbleibt; so werden seit 1830 keine jährlichen Beiträge mehr geleistet.

Seit der Gründung dieses Instituts haben 65 Candidaten des geistlichen Standes den Tischtitel ad fundum erhalten. — Gegenwärtig empfangen drei Pensionäre die Unterstützung und zwar zwei die statutenmäßige Pension von 100 Thlr., und einer 66 Rthlr. 20 Sgr., weil derselbe bei einem Pfarrer freie Station genießt. — Bei außerordentlichen Fällen, z. B. bei langwierigen und kostspieligen Krankheiten ist einigen Geistlichen eine besondere Unterstützung bewilliget worden. Auch haben wegen erlittenen Brand- Hagel- oder anderweitiger bedeutender Schaden mehrere Pfarrer eine Entschädigung bis zu 300 Thlr. erhalten, wie bereits mehreren Studenten der Theologie aus dem Fond Stipendien zu Theil geworden sind.

Zweckmäßige Errichtung
einer
Bruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen der seligsten Jungfrau Maria
zu
Cöthen.

Das Jahrhundert, in dem wir leben, ist unbestreitbar bisher eine sehr stürmische, an großen Bewegungen fruchtbare, der

---

rung ein armer Reisender mit schlechtem Schuhwerke begegnete, er seine Schuhe auszog, sie dem Reisenden darreichte, und seine Füße in den Mantel hüllte.

*) Erster Erzbischof von Olmütz, vom 6. Oktober 1777 bis 12. September 1811. — Seit 1803 Cardinal.

katholischen Kirche sehr feindselige Zeit gewesen, und ist es theilweise noch jetzt. Noch heute ist die schuldlose Braut Christi, obschon sie Niemandem irgend ein Leid gethan, in mehreren Weltgegenden zugleich in schwere, unheilbringende Kämpfe verwickelt. Hier blutet sie an den tiefen Wunden, welche ihr der finstere unbeugsame Unglaube geschlagen hat; dort kämpfet sie mit dem hartnäckigen Irrglauben, der, obwohl in sich ein Chaos von Widersprüchen, und mit sich selbst uneins, doch in seiner Abneigung gegen den Katholizismus einverstanden ist; in diesem Lande ringet sie mit einem tyrannischen Fanatismus, der mit List und Gewalt sie verbannen will; in einem andern tritt ihrem segensreichen Einflusse ein flacher und frostiger Indifferentismus in Religionssachen hemmend entgegen. Endlich muß die hartgeprüfte, heilige Mutter es sehen und dulden, daß viele ihrer eigenen ungerathenen Kinder, durch Stolz, Habsucht oder Sinnlichkeit bethört, ihr den Leib zerfleischen, sich selbst aber dem eigenen Verderben in die Arme stürzen.

Beim Anblick so vieler außerordentlichen Stürme und Kämpfe, welche das Schifflein St. Petri in unsern Tagen zu bestehen hat, kann man sich mit Recht die wichtige Frage vorlegen: zu welchen Mitteln alle guten Katholiken greifen müssen, um ihrer heiligen Mutter, der streitenden Kirche Christi, zu einem ruhmwürdigen Siege über alle Hindernisse mit glücklichem Erfolge zu verhelfen.

Die Verbreitung guter Bücher, polemische, im Geiste der Liebe abgefaßte Predigten, religiöse Conferenzen und andere Mittel der Ueberzeugung sind an sich gut, und haben unter günstigen Umständen, die besonders während der letzten Zeit in England waren, einen wohlthätigen Einfluß über die Irrgläubigen ausgeübt. Allein wie wenig im Allgemeinen die Belehrung und alle blos natürliche Mittel die überhandnehmenden Gottlosigkeiten und Religionsverwirrungen zu hemmen und zu beseitigen vermögen, davon müssen uns die Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte überzeugen. Wir hoffen vergebens auf bessere Zeiten, wenn der Gott der Erbarmungen nicht mit seiner Gnade die Herzen der Sünder und Irrenden rührt und bekehrt. Das Gebet aber, und zwar ein recht demüthiges, vertrauensvolles und beharrliches Gebet, besonders zu der Mutter der Barmherzigkeit muß, nach der Erfahrung der letzten fünf Jahre zu urtheilen, zur Zeit als ein von Gott selbst bestimmtes Mittel angesehen werden, wodurch er allen Sündern und Irrenden außerordentliche Gnaden und Segnungen will zufließen lassen. Also das Gebet ist es, was gegenwärtig dringend Noth thut; das Gebet ist der Anker unserer Hoffnung auf bessere Zeiten; das Gebet der Schild, mit dem wir für die Kirche kämpfen müssen.

Es ist dieses hohe Bedürfniß des Gebetes zu jenem heiligen Zwecke in den letzten Jahren sehr lebhaft und ziemlich allgemein von den Katholiken Europas empfunden worden. Es sind auch bereits in Frankreich und England Gebetsvereine zu dem angegebenen Zwecke gebildet worden, die insgesammt durch reichlichen Segen von oben auf die sichtbarste und erfreulichste Weise begünstiget sind. Sprechende, aller Welt bekannte Zeugnisse dessen sind unter andern viele überraschende, zum Theil wunderbare Bekehrungen irrender Engländer und sündiger Franzosen, die durch den Geist Gottes erleuchtet und gestärkt den verlassenen Weg der Wahrheit und Tugend wieder betreten haben.

Nach diesen Vorgängen haben sich nunmehr auch in unserem Deutschland von mehreren Seiten her Stimmen christlicher Bruder- und Vaterlandsliebe erhoben, und alle ächte Katholiken Deutschlands, welche keinen sehnlichern und lebhaftern Wunsch haben können, als diesen, daß alle getrennten Brüder, besonders in unserm lieben Vaterlande, mit der wahren Kirche wieder vereinigt werden möchten, zum Beitritte in einen Verein zum Beten für die Bekehrung aller Sünder und Andersgläubigen, mit besonderer Bezugnahme auf unsere irrenden Brüder in Deutschland, liebreich aufgemuntert*). Auch sind sogar in mehreren Gegenden Deutschlands gute Saamenkörner zu einem solchen Gebetsvereine in fruchtbares Erdreich ausgestreut, welche herrlich zu keimen und üppig empor zu sprossen beginnen. — Aber ein festgegründeter, zweckmäßig geregelter und kirchlich sanctionirter Gebetsverein zur Bekehrung der Sünder und Andersgläubigen scheint bis zur Stunde unter den deutschen Katholiken anderwärts noch nicht Bestand zu haben.

Es muß daher allen Lesern des Kirchenblattes, denen die Erhebung der katholischen Kirche, das geistige Wohl und die, auf Gleichheit der Gesinnungen in der Hauptangelegenheit des Menschen sich stützende politische Einheit des deutschen Vaterlandes recht am Herzen liegt, eine sehr willkommene Nachricht sein, die ich ihnen hier mittheile, daß ein so eben beschriebener Gebetsverein, unter dem Namen einer Bruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen der seligsten Jungfrau Maria zur Bekehrung der Sünder, hier zu Cöthen in der katholischen Pfarrkirche zur heiligen Mutter Gottes gegründet ist.

Der würdige und eifrige Pfarrer dieser Kirche, P. J. B. Devis, geleitet von dem Wunsche, die Andacht zur seligsten Jungfrau im allgemeinen zu befördern, und belehrt durch das Urtheil der Kirchenväter, daß Maria durch ihre Fürbitte allein alle Irrlehren in der ganzen Welt vertilgt habe, glaubte nicht bloß der geringen, ihm anvertrauten Gemeinde, sondern auch dem gesammten deutschen Volke einen erheblichen Dienst zu leisten, wenn er eine Bruderschaft vom heiligsten und unbefleckten Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder, nach dem Vorbilde einer zu Paris bestehenden Erzbruderschaft gleichen Namens und Zweckes, errichtete, und in Aufnahme zu bringen suchte.

Er begann seinen frommen Gedanken dadurch in's Werk zu setzen, daß er einen Unterricht über die Andacht zu dem heiligsten Herzen Mariä und über die Bruderschaft desselben nebst einigen bezüglichen Gebeten und Gesängen,**) für die Mitglieder der zu errichtenden Bruderschaft abfaßte. Zugleich entwarf er angemessene Regeln und Statuten (wie sie im Beschluß folgen werden.)

(Beschluß folgt.)

*) S. z. B. die Sion, Septbrh. 1842, Nr. 109, die kathol. Kirchen-Zeit., Jahrg. 1842, Nr. 63 und das Schles. Kirchenbl. Nr. 36.

**) Dieser Unterricht ist bereits durch den Druck herausgegeben in dem trefflichen Büchelchen: „Unterricht über die Andacht zu dem allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä und über deren Bruderschaft ꝛc., im Verlag der katholischen Kirche zu Cöthen 1842. In Kommission bei Ignatz Jakowitz zu Leipzig.“ — Partie-Abnehmern, welche sich direkt in portofreien Briefen an das kathol. Pfarramt in Cöthen wenden, wird ein bedeutender Rabatt gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Düsseldorf, 13. November. Die neueste Nr. der Union catholicque enthält folgende wunderbare Heilung einer Enkelin des Grafen de Maistre in Nizza, welche bei uns großes Aufsehen erregt und in der ganzen katholischen Welt Aufsehen erregen wird, weshalb ich Ihnen die darauf bezüglichen Briefe hiermit anzeige:

Nizza, den 9. Oktbr. 1842.

Bevor ich diesen Brief begann, bat ich Gott, mir die nöthige Kraft zu verleihen, um Ihnen die wunderbaren Ereignisse, die ich gesehen, und die Empfindungen, die meine Seele bewegen, mitzutheilen; denn ohne Gottes Beistand wäre ich sicherlich zu schwach dazu. Meine Hand zittert, mein Herz ist in einer unaussprechlichen Bewegung, ich fühle mich erdrückt von dem Gewicht einer unbegrenzten Dankschuld.

In meinem Briefe vom 28. September hatte ich Ihrem und dem Gebete Ihrer Freunde die Tochter des Gouverneurs von Nizza, die 21jährige Gräfin de Maistre empfohlen. Seit vier Monaten lebte sie fast unausgesetzt unter Schmerzen, Krämpfen und Zuckungen. Die Anstrengungen, welche sie sich im Kloster der Damen Sacré-Coeur zu Turin, wo sie in das Noviziat eingetreten war, auferlegt, hatten ihr eine Aufschwellung der Füße verursacht; übel angewendete Blutegel hatten ihre Nerven verletzt, und ihr anfänglich leichtes Uebel verschlimmerte sich und nahm alsbald einen beunruhigenden Charakter an. Einer ihrer Füße zog sich zusammen, bog sich um, und die außerordentliche Verkrümmung wurde dermaßen bleibend, daß das Knie verdreht war, und der Fuß sich auf die Hüfte auflehnte, in vollkommener unabänderlicher Beweglosigkeit, und dies alles unter schrecklichen Schmerzen.

Also leidend, und außer Stand, Gott zu dienen, beschloß sie zu ihren Eltern zurückzukehren. Ihre Mutter kam sie abzuholen, und sahen wir sie in den Tagen des Julius in einem sehr verzweifelten Zustande hier anlangen. Sie aß nicht, sie schlief nicht, litt unausgesetzt, konnte weder gehen, noch sitzen, noch liegen. Drei vortreffliche Aerzte, die Herren Raubaud, Sachaun und Tournieri versuchten vergeblich alle Mittel ihr Linderung zu verschaffen, täglich wurde es schlimmer und seit vier Wochen wuchs das Uebel. Außer den gewöhnlichen Schmerzen hatte sie krampfhafte Anfälle: sie fiel zur Erde, bedeckte sich mit schwarzen Flecken, ihre Augen verdrehten sich und ihre Arme fingen an zu schwellen. Mehr noch, der Krebs begann sich in den Wunden zu zeigen, und der Tod schien unvermeidlich.

Am 6. Oktbr. erklärten die Aerzte, daß sie nichts mehr hier zu thun hätten, daß die Amputation, das einzig noch denkbare übrige Mittel, unumgänglich sei. — Ich ging um Mittag hin und fand sie ein Opfer furchtbarer Schmerzen, das Gesicht in Convulsionen verdreht und verzogen. Ihre Eltern waren trostlos, die Mutter, selbst krank, betrachtete sie von ihrem Bette aus, ohne ihr die geringste Linderung verschaffen zu können, ihre Schwestern waren in Verzweiflung. Ich ging mit weinenden Augen weg. Noch am nämlichen Tage hatte sie bei Gelegenheit einer nur ganz geringen Bewegung, die sie gemacht, einen so furchtbaren Anfall, daß eine der gegenwärtigen Personen beim Anblick so schrecklicher Schmerzen in Ohnmacht fiel.

Gestern, noch eine Stunde vor dem Wunder, war ihr Leiden so groß, daß die Kranke kein Geschrei, sondern ein bellendes Geheul vor Schmerzen ausstieß. Durch die Zulassung Gottes, der sein Wunder beglaubigen wollte, kamen zwei Aerzte noch einmal, den Fuß zu untersuchen. Er war zurückgebogen, verdreht, geschwollen, und von einer außerordentlichen Röthe. Am selbigen Abend kam der Chirurg in das Haus und indem er sie anblickte, konnte er sich nicht enthalten, Angesichts aller Gegenwärtigen zu sagen: Hier ist nichts zu hoffen, Wunder kann ich nicht wirken.

Seit Kurzem war indessen Gräfin Komar mit ihrer Tochter Natalie hier in Nizza eingetroffen; die letztere, von großer Frömmigkeit, hatte zu Rom zum Beichtvater Don Biargio gehabt, einen heiligen Priester, der der Freund und Hülfsgefährte des Kanonikus Kaspar del Bufalo gewesen. Dieser Letztere ist im Rufe der Heiligkeit vor vier Jahren, den 28. December 1838 gestorben. Er besaß einen wunderbaren Glauben und Liebeseifer. Nachdem er der Gründer der Congregation vom kostbaren Blute geworden, predigte er und seine Mitbrüder lange Zeit in Italien und Piemont, und dabei bewirkte er die größten und außerordentlichsten Bekehrungen und Wunder, wodurch er, wie man sagt, seine Worte bekräftigte. Er hatte ebenfalls eine fromme Bruderschaft errichtet, deren Ausbreitung er seinen Freunden anempfahl, und die schon große Fortschritte gemacht hat. Fräulein Natalie von Comar sollte sie in Nizza bekannt machen, und sprach davon mit der Kranken. Der Anblick von Fräulein de Maistre hatte ihre mittleidvolle junge Freundin in die größte Trauer versetzt. Sie fühlte sich getrieben, ihre Zuflucht zu Gott zu nehmen und am Abend, ehe sie zur Ruhe ging, betete sie mit großem Andachtseifer die kleine Krone von dem kostbaren Blut und den Rosenkranz.

Hier ist es, wo sich zuerst die Wirkung der Allmacht und der Barmherzigkeit Gottes zeigt; Fräulein von Komar war gewohnt, ihrer Freundin kleine Bilder, Bücher, oder andere fromme Gaben zu bringen. Da sie ihr nun nichts mehr zu geben hatte, so kam sie letzten Mittwoch auf den Gedanken, ihr ein Bild des ehrwürdigen Kanonikus del Bufalo zu bringen, nebst einer Reliquie seines Kleides und damit den Vorschlag einer neuntägigen Andacht, für ihre Heilung zu verbinden. Gestern am 8. October, einem Freitage, der dem Andenken des Leidens unseres Herrn geweiht ist, ging sie um Mittag die Kranke zu besuchen; die Gräfin de Maistre, die Mutter, benetzte vom Kopfkissen ihres Bettes die Tochter mit ihren überströmenden Thränen. Indem sie Fräulein gewahrt, spricht sie mit dem Ausdruck des Schmerzes: „Es ist vorbei, ich habe keine Hoffnung mehr; wir dürfen nichts mehr erwarten. Sie hatte zwei Stunden eines schrecklichen Marterthums, blos weil sie sich auf dem Bette aufgerichtet. Indessen ergriff sie einen Faden von dem Kleide, welches Sie ihr gestern brachten, und das beruhigte sie."

Obschon diese Ruhe ebensowohl die Wirkung der Schwäche sein konnte, welche ihre entsetzlichen Schmerzen ihr verursachten, so wurde Fräulein Komar doch dadurch höchst betroffen. Um sie zu zerstreuen setzte sie sich neben ihr Bett und begann mit ihr zu arbeiten und zu sprechen. Von beiden ermüdet sagte sie ihr dann: Wir würden wohl thun das Gebet von den sieben Opferungen des allerheiligsten Blutes zu beten; da wir die neuntägige Andacht begonnen, so wollen wir sie mit einander beendigen. Die Kranke willigte ein, nahm das Buch und das Bild des ehrwürdigen Dieners Gottes auf ihr Knie, wo ihr Uebel seinen Sitz hatte, und mit einer Einfalt, die nur das jugendliche Alter und die Lauterkeit des Glaubens gewährt, sagte sie lächelnd und sich an den heiligen Priester richtend: „Wenn Du mir diese Gnade, die ich begehre, nicht gewährst, so wird es Dich sicherlich gar bald gereuen." Trotz ihres

tiefen Schmerzes mußte Fräulein Komar doch über diese vertrauensvolle Einfalt lächeln.

Nachdem sie das Opfergebet des kostbaren Blutes gesprochen, richtete Fräulein de Maistre noch ein Gebet an die heilige Katharina von Genua, und nahm dann das Bild von dem Knie. Fräulein Komar jedoch von einer innern Gewalt getrieben, nahm das Bild von Neuem und hält es auf das kranke Knie, sprechend: O mein Vater, gewähre uns diese Gnade, um die wir Dich bitten! Es verging kein Augenblick und sie befahl, stets von einer geheimen unwiderstehlichen Gewalt getrieben, mit lauter Stimme, im Namen Gottes und der Verdienste seines Dieners, der Kranken ihren Fuß durchaus auszustrecken. „Franziska," sprach sie, „strecke Deinen Fuß aus, versuche es, versuche es." Fräulein von Maistre versuchte es wirklich, bewegt den Fuß, und indem sie aus dem Bette stürzt, wirft sie sich in die Arme ihrer Freundin und ruft: Natalie, ich bin geheilt! Beide blieben von Staunen ergriffen und in einem solchen Uebermaß von Freude, daß es sich nicht ausdrücken läßt.

Unterdessen hatte man den Schrei der Kranken vernommen. Im Augenblick eilten Vater, Mutter, Schwestern und Tante, Diener, alle eilten unter Schluchzen und Thränen herbei und fallen durch eine unwillkührliche Empfindung nieder und das Gesicht gegen die Erde und die Stimme in den Staub gewandt, die Hände zum Himmel erhoben stimmen sie das Tedeum an.

Man schickte nach Aerzten und Geistlichen. Die ersteren wurden von unaussprechlichem Erstaunen ergriffen; sie weinten und sprachen: ein Wunder! ein Wunder! Auch wir kamen dazu und konnten die allgemeine Rührung bei solch einem wundervollen Anblick nur theilen: dies Knie, gestern regungslos wie Stein, heute gesund und biegsam; dies Gesicht blaß und eingefallen, nun frisch und lachend.

Hunderte von Personen kamen sie besuchen, man ließ das Volk eintreten und noch um 7 Uhr Abends stimmte man bei dem Krankenbette der Mutter Freudengesänge an, und es war rührend zu sehen, wie Jeder, der in das Zimmer trat, sein Gebet vereinigte. Fräulein de Maistre lief indessen umher, ging, kniete sich nieder, als ob sie nie krank gewesen. Die Aerzte besichtigten das Knie und fanden es gerade, glatt, weiß und vollkommen gesund; sie drückten es mehrmal ohne ihr den geringsten Schmerz zu verursachen, da sie einen Augenblick früher die leiseste Berührung des Betttuches nicht vertragen konnte.

Dies ist gestern geschehen um drei und ein halb Uhr Nachmittag. Seit dieser Zeit war Fräulein de Maistre immer auf den Füßen, um die angesehensten Personen der Stadt, die sie beglückwünschen kamen, zu empfangen. Heute Morgen ging sie von Fräulein von Komar, ihren Eltern und Freunden begleitet zur Kirche, wo der Pater Pelligrini ein feierliches Dankamt feierte; sie hat mit ihrer ganzen Familie die heilige Communion empfangen und drei Messen nach einander und zwar knieend beigewohnt.

In diesem Augenblick ist sie im Hospital, wo sie mit einem Eifer und einer unglaublichen Freude die Kranken bedient und auf und ab, und ab und auf läuft, ohne die geringste Ermüdung zu fühlen. Sie besucht der Reihe nach alle Betten, bietet den Kranken Wein und Bisquit dar, hält sie in ihren Armen, tröstet und ermuthigt sie. Der Arzt folgt ihr, blickt sie an und weint.

Ein gerichtliches Verhör hat man nach Rom gesendet; dies ist das dritte Wunder seit dem Tode des Kanonikus. Man schreibt von allen Seiten nach Rom, um Bücher und Bilder des Dieners Gottes zu erhalten. Die ganze Stadt ist dadurch wie von oben zu unterst gekehrt; selbst die Protestanten und die Schismatiker sind in Erstaunen und Verwunderung . . . . . .

Am 12. Oktober.

Ich nehme nochmal die Feder zur Hand, ihnen zu melden, daß seit ich meinen Brief anfing, die Nachricht dieses Wunders sich nach Genua und Turin und über Piemont ausgebreitet. Ueberall weckte sie die gleiche Begeisterung, dieselben Gefühle der Andacht und der Dankbarkeit für den heiligen Diener des Herrn, dasselbe Verlangen sich Reliquien zu verschaffen, und seinen Namen auf Erden verherrlicht zu sehen, wie er es schon im Himmel ist. Man hat die Aussage der Aerzte nach Rom geschickt, und der heil. Stuhl wird, wir hoffen es, nicht säumen, dem Wunsche des Volkes zu entsprechen.

Gewiß, das ist ein Wunder, wohl geeignet, unsern Glauben und unsere Hoffnung neu zu beleben. Preisen wir Gott, daß er stets sichtbarlich seine Kirche beschützt und durch diese außerordentlichen Zeugnisse seiner Macht und seiner Güte die verirrten Schafe in die Hut seines Sohnes zurückführen will. Ich verlasse Sie jetzt, denn die Kraft gebricht mir fortzufahren; meine Hand ist nicht gewohnt, Wunder zu berühren; sie zittert und wird noch lange zittern. Vergessen Sie mich nicht in Ihrem Gebete. Ich bin u. s. w.

Düsseldorf, den 24. November. Die längst erwartete, interessante kleine Schrift über Johann Huß und das Concil zu Costnitz mit Bezug auf das Lessing'sche Bild auf der diesjährigen Kunstausstellung, das bei den Katholiken sowohl, als auch allen Wohlmeinenden Anstoß herbeigeführt hat, ist so eben erschienen und werden wir den geehrten Lesern des Kirchenblattes nächstens einen Auszug daraus mittheilen.

Münster. Nächstens erscheint im Verlage der thätigen Buchhandlung von Deiters eine deutsche Uebersetzung des viel gerühmten Werkes „Wissen und Glauben" von Guillemon.

Karlsruhe, 17. Nov. Die vormalige Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwalde, vier Stunden seitwärts von Freiburg gelegen, ist wieder einer kirchlichen Bestimmung übergeben worden: am 15., als am Namensfeste Sr. k. Hoheit, fand die feierliche Eröffnung des neuen erzbischöflichen Priester-Seminariums statt, welches nunmehr seinen Sitz daselbst hat. Die Abtei ist eine alte Stiftung der Zähringer, deren eine Reihe in St. Peter ihre Grabstätte hat; die Gründung fällt in das eilfte Jahrhundert; das jetzige Gebäude, von stattlicher Geräumigkeit, gehört dem Anfang des vorigen Jahrhunderts an.

Wien, 18. Nov. Der Kaiser hat ein nachdrückliches Handbillet an den Grafen Czernin, als Oberst-Kämmerer, erlassen, worin sich der seit Jahrhunderten ererbte fromme Sinn unseres Herrscherhauses ausspricht, und durch dessen Inhalt die in der Residenz anwesenden k. k. geheimen Räthe und Kämmerer gemahnt werden, sich ohne ausreichende Ursache den feierlichen Kirchengängen an Sonn- und Festtagen in der Hofburg nicht zu entziehen, welchen auch die gesammten Glieder des Kaiserhauses beiwohnen. Diese Kirchengänge finden vom Allerheiligenfeste bis zum Ostermontage statt, wo gewöhnlich der päpstliche Nuntius das Hochamt verrichtet.

Friedrichstadt an der Eyder, 26. November. Krankheit war die Ursache, daß ich nicht früher schon die dankbare Bescheinigung der empfangenen 200 Marc Banco Ew. hinsandte. Auf meiner

Missionsreise am Strande des Oceans, in Gelting, wurde ich vier Wochen lang an das Krankenlager gefesselt. Ueberhaupt, werthester Herr, hat meine Gesundheit bei meinem zwanzigjährigen Hiersein, verbunden mit den vielen Reisen in dem rauhen Klima und bei den schlechtesten Wegen, die das Ansehen haben, als ob gestern die Welt erst aus dem Chaos hervorgegangen wäre, nicht wenig gelitten. Um zu gewissen Jahreszeiten eine Wegesstrecke von 6, höchstens 7 Meilen zurückzulegen, brauche ich bei 4 starken Pferden 2 Tage und eine Nacht. Unglaublich kommt es einem Fremdling vor; aber zuverlässig ist es, daß ich von hier aus schneller nach Paris zu kommen vermögend bin, als diese obengemeldete Strecke zurückzulegen. Zu Pferde ging es eher an, aber es liegt außer meinem Vermögen, mir diese nützlichen Thiere zum allgemeinen Nutzen zu halten. Ueberdies bin ich noch immer allein. Die heilige Propaganda in Rom hat zwar Sr. Eminenz dem Cardinal Sterx, Erzbischof von Mecheln aufgegeben, wie Se. Eminenz der Cardinal Trausoni mir meldete, mir aus Belgien einen Hülfspriester zu versorgen, den ich frühzeitig mit der Mission vertraut machen könnte, denn man kann, als Fremdling hier ankommend, den wahren Zustand einer so ausgebreiteten Mission, um mit Nutzen wirken zu können, nicht in einem Zeitraum von 6 Jahren kennen lernen. Leider hat man aber bisher dort keinen geeigneten deutschen Priester finden können, und so rufet man in meiner großen Parochie von 60 Stunden Ausdehnung und darüber nicht selten auf dem Sterbebette vergebens um geistliche Hülfe. Nicht selten ist mir der Fall vorgekommen, daß gegen 40 fremde Beichtkinder meiner harrten, und man mich von zwei entgegengesetzten Seiten zum Kranken holen wollte.

Durch die Hülfe Gottes und durch Ihre Spende, mit noch einigen Gaben anderer Freunde vereint, haben wir seit September unseren Kirchenbau wieder angefangen. Das Dach ist mit einem Giebel ausgefugt und geschliffen; jetzt sind wir, durch den Frost vom äußern Bau abgehalten, inwendig mit dem Berohren beschäftiget. Möchten wir nun unaufgehalten fortzufahren im Stande bleiben! Möchte die Hülfe der frommen Ausländer reichlich fließen! Möchte unser Nothruf die Herzen aller derer bewegen, die Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, damit durch sie das Wohl der katholischen Kirche und Schule, welches wir einzig und allein im Auge haben, gefördert werde! Welch einer reichen Saat kann man dann entgegen sehen, wenn wir unsern Gottesdienst feierlich nach dem Ritus unserer heiligen Kirche werden begehen können! Wie wird man von allen Seiten hinzueilen, und selbst Jene, die sich ihres Glaubens, unserer großen Dürftigkeit und des armseligen Ansehns wegen, geschämt haben, aus verschiedenen Orten herbeikommen und mit uns Theil nehmen sehen am gemeinschaftlichen Male des Herrn. Von allen Seiten frägt man schon nach dem Tage der Einweihung der katholischen Kirche, die in ihrer rohen Gestalt schon jetzt den Vorübergehenden unwillkührlich Ehrfurcht abnöthiget; nicht nur die Katholiken, sondern auch unsere anders denkenden Brüder sehen mit Freude und allgemeiner Theilnahme jenem längst ersehnten Tage entgegen. Aber wann wird derselbe doch erscheinen? Gewiß, uns mangelt noch sehr Viel; aber das weiß ich, daß seit der Reformation kein Tag in diesem Lande so festlich wird begangen worden sein, als jener Tag unserer bevorstehenden Kirchweihe, an dem die Herzen aller Gläubigen mit so warmem Dank gegen Gott, mit so großer Erkenntlichkeit gegen ihre Wohlthäter das unverdiente Glück haben werden, mit dem Psalmisten lobpreisend zu rufen: „singet dem Herrn ein neues Lied, sein Lob in der Gemeinde der Heiligen! —

Se. Majestät der König von Dänemark, unser gnädigster Landesherr, hat bei seiner Anwesenheit hierselbst am 28. August d. J. auch unsere Kirche besucht. Wir empfingen den König an der Schwelle unserer alten Kirche mit einer Anrede und führten dann Allerhöchstdenselben zum Altar, wo ich im Namen der Gemeinde die schuldige Huldigung darbrachte, und als das Organ der katholischen Kirche in diesem Lande Sr. Majestät die Wünsche seiner treuen katholischen Unterthanen zu erkennen zu geben und Ihn als Beschützer unseres Glaubens anzuerkennen und zu bitten die Ehre hatte. Hierauf wurde das Domine salvum fac regem gesungen und ein dazu verfaßtes Gebet für das Wohl des erhabenen Herrscherhauses gebetet, welches der König und seine Minister andächtig mitbeteten und in Abschrift annahmen. Dann gingen Se. Majestät mit mir und dem Kirchen-Collegio, begleitet von seinem ganzen Hofstaat, von den beiden hiesigen Bürgermeistern nebst Stadtpräsidenten ꝛc. durch den Pastoralgarten nach unsrer hier anstoßenden neuen Kirche, und gaben huldreichst die größte Zufriedenheit mit deren erhabener Construktion zu erkennen, weil sich hierdurch der Geist der alten Kirche so sehr ausspreche. Se. Majestät bedauerte, daß in der schönen Jahreszeit die Arbeit aus Mangel an Gaben hatte unterbleiben müssen, und forderte mich auf, mich desfalls um milde Spenden an die katholischen Bischöfe und frommen Gläubigen des Auslandes zu wenden, denn Allerhöchstdieselben kennten die innige Theilnahme der Katholiken in religiöser Hinsicht, und hielten sich überzeugt, daß es nicht ausbleiben könne, daß Sie bei Ihrer Wiederkunft nach zwei Jahren dann die Kirche völlig im Bau vollendet vorfinden würden ꝛc.

Könnten Ew. es nicht möglich machen, meine Klagen und Bitten an irgend eine katholische Redaktion in **Belgien** z. B. nach **Brüssel**, gelangen zu lassen. Gewiß würden meine lieben Landsleute meine Stimme theilnehmend hören, und gern zu Beiträgen bereit sein, wenn die betreffende Redaktion sich der Einsammlung derselben unterziehen wollte.*)

Heiremanns,
apost. Missionär und Pfarrer.

Paris. Die Feierlichkeiten der Inauguration der Reliquien des heil. Augustinus in einem auf den Ruinen des alten Hippone im Algierstaate erbauten Kapelle haben am 28., 29. und 30. Oktober stattgefunden. Eine unermeßliche Volksmenge, den verschiedenen Religionen, welche die Welt spalten, angehörig, war dabei versammelt. Alle Prälaten wohnten bei. Die Ceremonie war höchst imposant, und die Araber wurden sichtbar davon ergriffen.

Am 3. Nov. hat der Erzbischof von Bordeaux, von dem Bischofe von Algier und fünf Bischöfen von Frankreich begleitet, die katholische Kirche eingeweiht, zu welcher eine der vier Moscheen jener Stadt umgestaltet worden ist. Dieses Gebäude von einer der einfachsten und edelsten Bauarten, ist einer der ausgezeichnetesten Tempel, welche die muselmännische Frömmigkeit im Algierstaate errichtet hat. Es war diese Einweihung eine imposante Kundgebung jener großen religiösen Reaction, welche im Namen der Civilisation, nach einer 1500jährigen Abwesenheit, das triumphirende Christenthum auf den afrikanischen Boden zurückführt, von dem es durch die Waffen der Barbaren vertrieben worden war.

---

*) Die Veröffentlichung dieses Wunsches dürfte wohl zur Erreichung desselben genügen. Die Redakt.

Diöcesan-Nachrichten.

Bei den häufigen Rücktritten zur katholischen Kirche, die seit mehreren Jahren in Schlesien und besonders in Breslau stattfinden, haben wir schon oft Veranlassung, sogar direkte Aufforderung erhalten, davon öffentliche Anzeigen zu machen. Wir haben dies stets von der Hand gewiesen, einmal weil wir solche Proklamationen für unpassend und nicht an der Zeit halten, und dann, weil wir fürchten, unsere protestantischen Mitbrüder dadurch zu verletzen.

Nun hat es sich zugetragen, daß zu Landeck sechs Katholiken von ihrer Kirche zu dem Protestantismus hinübergetreten sind, und sogleich wird in dem „Propheten" (Decemberheft pag. 453) ein lautes Triumphgeschrei über diesen Gewinn für das „reine Licht" vernehmbar. Hat man denn vergessen: welchen Abfall dieses reine Licht zur Finsterniß des Papstthums seit wenig Jahren aus den höhern Ständen in der Grafschaft Glatz erfahren und ist etwa darüber unserer Seits Lärm gemacht worden, ganz abgesehen von der Aufforderung, die wir hier in Schlesien erhalten, mit unserm Gewinne groß zu thun? Daß man doch oft nicht begreifen mag, was sogar nahe liegt.

Der Berichterstatter beklagt den Mangel einer protestantischen Kirche für die in Landeck bis zu 200 Personen angewachsene Gemeine. Wir finden das sehr natürlich und löblich sogar. Allein er soll sich mit uns trösten. In einer bedeutenden Stadt der Lausitz haben 500 Katholiken sich nicht einmal für ihr Geld eine Kirche bauen dürfen, weil man die Aufregung der Protestanten fürchtete. An einem andern Orte des Frankfurter Regierungsbezirks haben 300 Katholiken es erleben müssen, wie ihre protestantischen Mitbrüder eine ihnen übrige, ehemals katholische Kirche lieber niederrissen, als sie den Katholiken verkäuflich überließen, nicht einmal eine Schule haben sie bis heutigen Tages gewinnen können, eben so wie 500 Katholiken in Frankfurt noch keine Schule haben. Wir könnten der Beispiele noch mehrere anführen, wollen jedoch nicht mehr thun, sondern dem Propheten nur zeigen, wie es gut ist, über gewisse Dinge ganz zu schweigen.

Die noch anderweitigen Bitterkeiten des beregten Artikels übergehen wir eben so, wie die lächerlichen Ausfälle pag. 448 u. s. f. welche die angegriffene Neisser Geistlichkeit wohl selbst zu würdigen wissen wird.

Breslau. Wenn die hiesigen Zeitungen kürzlich berichteten, daß am 29. November d. J. dem Herrn Consistorialrath Prof. Dr. Schulz ein solenner Fackelzug von den Studirenden aller Fakultäten gebracht worden sei, so sehen sich die Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät veranlaßt zu erklären, daß sie an gedachtem Akte keinen Theil genommen, weil sie aus inniger Ueberzeugung treue Söhne der katholischen Kirche sein und bleiben wollen, und daher zur Verherrlichung des Verlangens nach „Lehrfreiheit" in einem gewissen Sinne unmöglich mitwirken können. Sollten einzelne aus ihrer Mitte dem Zuge sich angeschlossen haben, so kann man diese Unvorsichtigkeit nicht der Gesammtheit zur Last legen. —

Berichtigung des Zobtenbesuchers in Nr. 40 des Kirchenblattes.

Mit schmerzlichem Bedauern hat Referent aus Nr. 47 des Kirchenblattes ersehen, daß durch einen Druckfehler ein Mißverständniß hervorgerufen worden, welches vielleicht veranlaßt hat, daß seine Anregung nicht mit derjenigen Gesinnung aufgenommen worden ist, welche er derselben so von ganzem Herzen gewünscht hatte. Es finden sich nämlich an der Stelle, wo davon die Rede ist, daß schon früher Einige die Absicht gehabt, die Kapelle wieder herzustellen, die Worte: „vor einem Jahre" — und — „hätten dieserhalb es dem dermaligen Pfarrer von Gorkau anheimgestellt u. s. f." wodurch allerdings dem gegenwärtigen geehrten Herrn Pfarrer ein Vorwurf gemacht wird, der jedoch nicht im entferntesten im Sinne des Referenten gelegen, wie dessen Manuscript bezeugen muß, wo es heißt: „vor einigen Jahren" — und „dem damaligen Pfarrer" *) wonach also von einer Zeit die Rede ist, ehe Herr Pfarrer Hein nach Gorkau gekommen, derselbe also auch nichts von besagter Tendenz in Erfahrung gebracht haben kann. Einen Belag für diesen Sinn muß übrigens auch der Schluß des Berichts liefern — wo offen das Vertrauen zu dem gegenwärtigen noch jugendlich kräftigen Herrn Pfarrer ausgesprochen wird: daß derselbe die Mühen, Sorgen und Beschwerden des Baues nicht scheuen würde. —

Uebrigens gesteht Ref. dem geehrten Herrn Pfarrer, hinsichtlich seiner Aeußerung (in Nr. 47) sehr gerne zu: daß demselben zunächst die Restauration seiner Pfarrkirche am Herzen liegen müsse; erlaubt sich aber zu bemerken, wie es ihm bedünkt: daß, wenn auch die Bemühungen des Herrn Pfarrer für den Neubau der Pfarrkirche gehörigen Orts umsonst gewesen sein sollten, — dieß noch keinen Grund abgibt, den der Filialkirche außer Acht zu lassen oder hinauszuschieben, mit deren Wiederherstellung nicht bloß ein örtliches, sondern ein gemeinsames Interesse verknüpft ist, und wofür auch mit Recht und sicherlich eine gemeinsame, vaterländische Theilnahme zu erwarten steht, — sobald nur die Gelegenheit dazu geboten sein wird.

Vorstehende Ansicht des sehr geehrten Herrn Referenten ist auch in Breslau mehrfach ausgesprochen worden; und namentlich erwartet man hier eine um so größere Theilnahme, wenn beim Neubau der Kapelle ein kleiner Thurm angebracht und so eingerichtet würde, daß er zur Fernsicht für die zahlreichen Bergbesucher benützt werden könnte.

Die Redaktion.

Todesfälle.

Den 6. Septbr. starb der Schullehrer und Organist Simon Wloka zu Deutsch-Probnitz, Kr. Neustadt. — Den 1. Novbr. der Oberlehrer Franz Rieger in Neustadt. — Den 15. d. M. starb der Schulrektor und Cantor Gottfried Neumann zu Canth im 74. Lebensjahre. — Den 26. d. M. der Kapellan Eduard Godar in Falkenberg.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 23. Nov. der bish. Capellan Augustin Porschke zu Poln. Wartenberg versetzt nach Schalkowitz bei Kupp. — Der Weltpriester und Lic. Georg Smolka als Capellan in Poln. Wartenberg. — Den 29. d. M. Der bish. Pfarradm. Augustin Breitscheidel in Brzesz bei Pleß als Capellan in Pilgramsdorf bei Sohrau O. S.

*) Wir bedauern, daß diese Worte des Manuscripts durch einen Druckfehler entstellt worden sind. Die Red.

— Der bish. Capellan Augustin Cieslik in Schalkowitz versetzt nach Laband bei Gleiwitz. — Der Kreisvikar Josef Wallek in Gleiwitz als prov. Pfarr-Administrator in Groß-Patschin bei Peiskretscham. — Den 1. Decembr. Der bisher. Pfarradm. Joseph Nitschke in Auras als Pfarrer daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 28. Novbr. Der bish. interim. Lehrer Anton Maciosek in Staude, Kreis Pless, als wirklicher Schullehrer und Organist daselbst. — Den 30. d. M. der bish. Schuladjuv. Alois Zimmer als wirklicher Lehrer in Frobelwitz, Kr. Neumarkt.

Miscellen.

Glaubens- und Gewissensfreiheit und freie Forschung in der heil. Schrift wird von manchen Leuten hochgerühmt, und als Gemeingut für alle Menschen gefordert. Doch wehe dem, der von dieser täuschenden Lockspeise nach seinem Belieben Gebrauch machen will! Wehe dem, der in freier Schriftforschung den alten christlichen Glauben an den dreieinigen Gott und Gewissensbangigkeit wegen Gericht und Hölle findet und bekennt, oder gar (wie die Puseyiten) in freier, selbstständiger, vorurtheilsloser Schriftforschung den alten katholischen Glauben wiederfindet! Wehe ihm! er wird ein Unfreier, ein Finsterling gescholten, und wollte er zu Ehren aufgenommen werden, so müßte er seine Glaubens- und Gewissensfreiheit aufgeben und sich der Ansicht vom freien Glauben und Gewissen derer anbequemen, die für alle Welt Freiheit in Anspruch nehmen. Vor ihren Augen aber gilt nur als frei, wer so denkt und handelt wie sie selber, wer statt des Glaubens den Unglauben bekennt und das Gewissen (im gewöhnlichen Sinne des Wortes) zu den alten verkommenen Vorurtheilen zählt, d. h. wer Glauben und Gewissen beseitigt und von beiden frei wird, und dabei mit der heil. Schrift so frei und freier noch als mit jedem andern werthlosen Buche schaltet. — In solcher, den Widerspruch in sich selber zur Schau tragenden Weise verstehen manche in der auffallendsten Gedankenlosigkeit Befangene die mit Worten vielgerühmte und laut beanspruchte Freiheit. —

Das die Gottheit Christi offen verleugnende und darum unchristliche und an sich glaubenslose Bekenntniß der „protestantischen Freunde," welches die Zeitungen kürzlich veröffentlichten, spricht gelegentlich von Anbetung der Kirche. Dem Schreiber dieses ist nicht bekannt, daß je eine Religionspartei existirt habe, welche Anbetung der Kirche gelehrt hätte. — Vielleicht, so könnte man muthmaßen, soll diese Anspielung denen gelten, denen man auch oft genug Anbetung der Heiligen zuschreibt. Doch der erstere Unsinn wäre so groß als der letztere; daß wir Katholiken die Kirche ehren; rechnen wir uns zur heiligen Pflicht und zum Ruhme; aber Anbetung zollen wir, wie alle wahren Christen nur Gott allein, und daher eben so wenig der Kirche als der Menschen-Vernunft, die leider jetzt von vielen ihrer Freunde vergöttert und weit über den alleinigen Gott erhoben wird. —

In tüchtiger Arbeit erholt sich der Körper und in neuen Gedanken der Geist.

Weil Alles in der Welt zu Ende geht, soll man keinen Anfang verschieben.

Für die Missionen:

Vom Bielauer Vereine 2 Rthlr.; aus der Gemeinde Wahlstadt 1 Rthlr.; aus Naumburg a. O. 10 Rthlr.; Heil. Franz Xaver, bitte für uns! 2 Rthlr. aus Altwasser 4 Rthlr.; aus Gleiwitz 20 Rthlr. 12 gr. 9 pf.; von der polnischen Gemeinde zu Polnisch-Wartenberg 5 Rthlr. 3 sgr. 6 pf.; von H. Kapl. P. 1 Rthlr.; aus Bärwalde 15 Rthlr.; aus Heilsberg 11 Rthlr.; aus Neu-Altmannsdorf 5 Rthlr.; aus Ottmachau, Woitz, Starrwitz und Groß-Neundorf 3 Rthlr. 5 sgr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. B. D. in M. Wird geschehen. — H. D. R. in D. Den letzterwähnten Brief nebst Beitrag über H. haben wir noch nicht erhalten. Direkte Zusendung ist in betreffenden Fällen uns jedenfalls erwünscht. — G. B. G. in G. Der Wunsch soll möglichst erfüllt werden. — H. K. S. in R. Kann leider beim besten Willen nebst dem Postscript erst in nächster Nummer aufgenommen werden. — H. P. B. in R. Sehr gern, aber erst in nächster Woche — wenn irgend möglich. — H. P. L. in B. Empfangen und wird bei nächster Gelegenheit angezeigt. Die Sendung vom 29. Septbr. wird wohl zu jener Zeit vermerkt worden sein. — Wegen des mitgetheilten Manuscripts bitten wir noch um einige Nachsicht, gewiß aber so bald als möglich. — H. P. H. in F. Wir hoffen. — Bei nächster Gelegenheit mehr. — H. Hil. v. L..... Wird mit ergebenstem Dank, sobald es angeht, benützt. Die verheißene Uebersetzung soll mit Vergnügen angenommen werden, wenn sie, wie zu hoffen, dem Zweck entspricht. — H. K. P. in W. Möge das Vorhaben an jenen Orten eben so gelingen. — H. K. S. in B. Im nächsten Jahrgange. — H. S. L. in H. Für dieses Jahr zu spät. — H. B—r in F. Gern geschehen. Strals. ist noch viel bedürftig. — H. P. M. in B. Kann erst in No. 52 aufgenommen werden. — H. K. S. in G. Wir wollen sehen, ob sich etwas nach Wunsch thun läßt.

Die Redaktion.

Der neunte Jahrgang dieser Zeitschrift

beginnt mit dem Jahre 1843 und nehmen alle Postämter und Buchhandlungen für den Preis von 2 Rthlr. Bestellungen an, die wir baldigst zu machen bitten. Die Königl. Postämter liefern diese Zeitschrift wöchentlich portofrei, gegen Vorausbezahlung von 2 Rthlr. bei Empfangnahme der ersten Nr. für den ganzen Jahrgang. Von Seiten der Verlags-Buchhandlung werden die Nrn. jeden Freitag Abend dem hiesigen Königl. Ober-Post-Amte abgeliefert; um verspätete Ablieferungen wolle man also da, wo man die Bestellung gemacht, Beschwerde führen.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 18.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.